



Die Post aus dem Riesengebirge.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 240.

Girsberg, Mittwoch den 14. October 1885.

6. Jahrg.

Was lehren uns die französischen Wahlen?

Der gewaltige Umschwung, der sich bei den französischen Wahlen in der öffentlichen Meinung Frankreichs bekundet hat, ist zwar Allen innerhalb und außerhalb Frankreichs überraschend gekommen. Wer aber die politischen Zustände, wie sie sich in den letzten Jahren bei unseren westlichen Nachbarn entwickelt haben, prüft, der findet in denselben eine ausgiebige Erklärung für den Wandel.

Die herrschende Partei, die Majorität des Parlaments, hat seit mehr denn zehn Jahren unablässig an der „Vervollkommnung“ der Verfassung, an der Demokratisierung der Republik, an der Erweiterung der bürgerlichen Rechte, an der Etablierung der Herrschaft des „Volkswillens“, kurz, an der Verwirklichung des Ideals der „Freiheit“, wie es von politischen und religiösen Feinden verstanden wird, gearbeitet. Je weiter nach links hin der Schwerpunkt der Republik verlegt wurde, desto rückwärts wurde der Radicalismus, gegen welchen der gemäßigte Republikanismus nur schwer Stand zu halten vermochte. Mit dieser Entwicklung Hand in Hand gingen fortwährende Ministerwechsel, welche durch jeweilige parlamentarische Abstimmungen veranlaßt wurden: die Sorge der parlamentarischen Parteien schien auf die Erlangung der politischen Gewalt gerichtet zu sein. Wie eine Beruhigung wirkte die fünfundsanzig Monate lange Dauer des Ministeriums Ferry, welchem freilich nach der Niederlage von Langson das Schicksal seiner Vorgänger nicht erspart blieb. Unter diesem Wettbewerb der Parteien um die politische Macht gingen Handel und Wandel zurück, stochte die Industrie, nahmen die Einnahmen aus den Zöllen und Steuern ab.

Nichts ist bezeichnender für die Unzufriedenheit dieser

Entwicklung als der Umstand, daß die Pariser Börse den gegenwärtigen, dem Republikanismus ungünstigen Ausfall der Wahlen mit einer Haufe begrüßte. Diese Stimmung des wirtschaftlichen und finanziellen Barometers im Verein mit der Niederlage der republikanischen Partei ist ein Beweis dafür, daß das französische Volk der Jagd nach dem Ideal der „Freiheit“ überdrüssig ist und daß es sein Glück nicht in der politischen Macht dieser oder jener Partei, nicht in der Vervollkommnung der politischen Rechte und Freiheiten erblickt. Wie hätte es sonst den Opportunismus und den Radicalismus, die ihm, so viel es wollte, an Rechten und Freiheiten versprochen, im Stich lassen können? Der Ausfall der Wahlen ist ein Protest gegen die unfruchtbaren Kämpfe des Parlaments um politische Theorien und formale Rechte und ein Zeichen des Bedürfnisses nach einer größeren Fürsorge für die wirtschaftlichen und socialen Interessen des Volkes, welche naturgemäß vernachlässigt werden müssen, wenn sich das Interesse der Parteien allein um politische Machtfragen dreht.

Der Rückschlag in Frankreich ist ein ganz natürlicher. Ein jedes andere Land würde dasselbe erleben, wenn es auf die Dauer die Bedingungen vernachlässigen wollte, welche für das materielle und wirtschaftliche Gedeihen eines Volkes notwendig sind. In Deutschland sind wir Gott sei Dank! gleicher Erfahrungen überhoben. Hier hat eine weise Staatskunst bei Zeiten erkannt, auf welche schiefe Ebene Volk und Staat gelangen würden, wenn sie ihre politische Aufgabe in der sogenannten „Vervollkommnung“ der constitutionellen Verhältnisse erblickten und nicht ihre ganze Kraft auf die Pflege der wirtschaftlichen, materiellen und socialen Interessen richten wollten. Die-

jenige Partei, welche Deutschland mit immer größeren politischen Rechten und „Freiheiten“ beglücken und uns in den Parlamentarismus hineinbringen will, die sogenannte „freisinnige“ Partei hat aus-gewirthschafft, und wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die preussischen Wähler bei den bevorstehenden Wahlen keine Lust verspüren werden, die Fehler zu machen, welche das französische Volk sich seinerseits jetzt wieder gut zu machen beillt.

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 12. October. Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich in Baden-Baden andauernd des besten Wohlseins. Bei günstigem Wetter unternehmen Ihre Majestäten täglich Spazierfahrten in die Umgegend und sehen Nachmittags fast regelmäßig einige Gäste bei sich zur Tafel. — Am Sonnabend Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser einige Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Civil-Cabinet und unternahm später, trotz der wenig günstigen Witterung, eine längere Spazierfahrt. Nachmittags empfing Se. Majestät einige aus Straßburg eingetroffene Offiziere und den Coadjutor Dr. Stumpf, welche dann auch die Ehre hatten, mit mehreren anderen distinguirten Personen zur Kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Gestern Nachmittag wohnte Se. Maj. der Kaiser trotz der ungünstigen Witterung mit dem Großherzog von Baden dem Armees-Messen in Iffezheim bei. Nach der Rückkehr fand das Diner im Mekmer'schen Hause und darauf Thee bei S. Maj. der Kaiserin statt.

— Minister von Puttkamer ist gestern Abend zum Kaiser nach Baden-Baden gereist.

— Se. Maj. der Kaiser hat auf das Begrüßungs-telegramm der Generalsynode wie folgt geantwortet: „Der Generalsynode danke Ich für den war-

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich bleibe im Wagen!“ sagte er kurz und bündig.
„Das wollen wir doch mal sehen!“ rief der Alte ergrimmt. „Brrr! brrr!“ Er hielt die Pferde an, riß die Wagenthür auf und sagte drohend: „Wollen Sie nun aussteigen oder nicht?“

„Was fällt dem Kerl ein?“

„Ich bin Ihr Kerl nicht! Ich frage Sie, ob Sie gutwillig aussteigen wollen oder nicht?“

„Dann, straf mich Gott, können Sie hier im Walde übernachten. Ich fahre nicht einen Schritt weiter, ehe Sie nicht aus dem Wagen sind!“

Steinert griff nach seinem Revolver, aber er zog die Hand wieder zurück; noch war es nicht nöthig, zum Feuerstücken zu schreiten, stand ihm doch nur ein einziger Gegner, ein alter, unbewaffneter Mann, gegenüber; mit diesem wurde er leicht auch ohne Revolver fertig. War jener Mensch, der sich noch immer hinter der Fichte versteckt hielt, wirklich ein Helfershelfer des Alten und er kam diesem zu Hilfe, dann war es immer noch Zeit, die tödtliche Waffe zu gebrauchen. Ein Augenblick des Nachdenkens hatte unserem Reisenden die ganze Ruhe und Besonnenheit zurückgegeben; er war zwar überzeugt, daß bei dem Alten freundliche Worte nutzlos seien, aber er beschloß sie trotzdem zu gebrauchen.

„Haben Sie vergessen, daß Sie mir in Weidenhagen versprochen haben, höflich zu sein?“ fragte er ruhig.

„Bin ich nicht etwa höflich? Ich kann doch nicht

dafür, daß der Herr befohlen hat, Sie sollen aussteigen!“

„Ich werde die Verantwortung bei Herrn Heiwalb, dem ich morgen einen Besuch mache, übernehmen. Fahren Sie jetzt weiter!“

Der Alte lachte höhnisch auf.

„Werden Sie morgen dem Herrn einen Besuch machen? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich sage Ihnen, wenn Sie nicht aussteigen, können Sie die Nacht hier bleiben, oder ich hole Sie selbst heraus.“

„Wollen Sie jetzt weiter fahren oder nicht?“

„Den Teufel will ich thun! raus aus dem Wagen oder ich hole Sie!“

„Dann fahre ich selbst!“ Er griff nach dem Zügel.

Der Alte riß die Zügel an sich. Mit einem Sprunge war er am Kutschbock, unter dem Leder holte er ein kurzes Beil hervor, welches er über dem Kopfe schwang.

„Kommen Sie mir an die Zügel, dann giebt's ein Unglück!“ rief er mit vor Wuth zitternder Stimme.

Glaubte er den Stadtherrn einzuschüchtern? Er täuschte sich. Im nächsten Augenblicke schon fühlte er, wie eine Riesensaust ihm die Kehle zusammendrückte.

Mit der linken Hand fing Steinert, der aus dem Wagen gesprungen war, das geschwungene Beil auf, mit der Rechten schüttelte er den stämmigen Alten, der unter dieser gewaltigen Kraft zusammenbrach. Mit einem mächtigen Stoß schleuderte er ihn in die Büsche zur Seite des Wagens, dann nahm er das Beil auf, welches zur Erde gefallen war. Er schwang sich auf den Kutschbock, ergriff Zügel und Peitsche und mit kräftigem Schläge trieb er die Pferde an. Die edlen

Thiere legten sich mit aller Kraft ins Geschirr, sie zogen an, zuerst ging's langsam vorwärts, als aber Steinert die Peitsche nicht sparte, immer schnell und schneller.

Hatte der alte Friedrich absichtlich die Tiefe des Sandes übertrieben, oder war der Weg besser geworden? Steinert kümmerte sich nicht um die Verantwortung dieser Frage, mit immer neuen Peitschenhieben trieb er die Pferde an, und bald flog der leichte Wagen im saufenden Galopp auf dem Sandwege dahin, an der hohen Fichte vorbei. Steinert konnte beim schnellen Vorbeifahren nicht sehen, ob hinter ihr wirklich ein Mensch versteckt stand.

Ein Schuß knallte hinter ihm im Walde. Steinert schaute sich um, er konnte aber den Schützen nicht entdecken; auch nahm er sich nicht die Zeit zu langer Forschung; mit gewaltigen Peitschenschlägen trieb er die schon ermattenden Pferde zur höchsten Anstrengung ihrer Kräfte, zum wildesten Jagen. Nach einem Viertelstündchen schon hatte er die Waldgrenze erreicht, und vor sich in nicht zu großer Entfernung sah er die Dächer des Städtchens Weutlingen glänzen.

Jetzt maßigte er die Geschwindigkeit der Pferde zuerst zum Trab, dann zum Schritt. Nach einer Viertelstunde etwa, die Thurmuhr schlug gerade 1/2 11 Uhr, fuhr Steinert langsam durch das alte Thor des Städtchens; in dem dritten Hause der Straße erkannte er an dem großen Schilde den gesuchten Gasthof zum „weißen Roß“, vor dem er anhielt.

In der Gaststube war noch Licht, die Honoratioren von Weutlingen pflegten im „weißen Roß“, dem ersten

men Ausdruck huldigender Treue mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen in dem evangelischen Geiste unter Gottes Segen zum Heile unserer Landeskirche gereichen möge. Wilhelm." In der heutigen Sitzung der Generalsynode wurde die Verlesung dieser Antwort mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aufgenommen. Dann wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten der Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. die Feststellung des Dienstalters der Geistlichen, angenommen, desgleichen die Vorlage des Oberkirchenraths, betr. die Einführung einer landeskirchlichen Collecte für evangelische Deutsche, welche im Auslande in der Diaspora leben.

Der „Reichsanz.“ publicirt eine kaiserliche Verordnung, mittelst deren gewisse landesherrliche Befugnisse auf den neuernannten Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, übertragen werden. Es handelt sich um die Befugnisse zur Vollziehung von Verordnungen, zum Erlass von Geldstrafen, Steuern und Abgaben, sowie zur Ernennung und Abberufung der Bürgermeister und Beigeordneten, zur Bestätigung der Geistlichen u. s. w.

* Im Interesse der Sammlungen für die Hinterbliebenen der „Augusta“-Besatzung hat der Staatssekretär des Reichs-Postamts die dankenswerthe Genehmigung erteilt, daß an denjenigen Orten, an welchen sich keine besonderen Sammelstellen gebildet haben, auch die Reichs-Postanstalten Spenden in Empfang nehmen dürfen. Bei dem Wetteifer, der sich entwickelt, um den Erfolg des wahrhaft menschenfreundlichen und zugleich patriotischen Unternehmens zu sichern, darf derselbe wohl als zweifellos betrachtet werden.

In vier Berliner Parochien fanden am Sonntag die Kirchenwahlen statt. In drei derselben siegten die kirchlich-Positiven. Die Liberalen empfinden es besonders schmerzlich, daß in der St. Lucas-Parochie der Präsident des deutschen Protestantenvereins in der Berliner Stadtsynode, Kammergerichtsrath Schröder, in der Minorität blieb. Die Theilnahme an den Wahlen war schwach.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Sicherem Vernehmen nach finden anlässlich des Graef'schen Prozesses über einzelne in der mündlichen Verhandlung vorgekommene Unzuträglichkeiten und über die Mittel, solchen Inconvenienzen auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung vorzubeugen, Conferenzen im Justizministerium statt. An demselben nehmen auch die Präsidenten der hiesigen Gerichte, sowie Beamte der Staatsanwaltschaft Theil.

Der preussische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, ist am Sonntag vom Papste empfangen worden.

Erzbischof Krementz von Köln tritt demnächst seine Pilgersfahrt nach Rom an.

Halle, 12. October. Die „Saale-Zeitung“ meldet aus Saalfeld: Gestern Abend lösten sich bei Untereichenborn 30 Eisenbahnwagen los und fuhren auf den Personenzug in Bahnhof Saalfeld. Fünf Personen sind verletzt; bedeutender Materialschaden; beide Geleise sind gesperrt.

Darmstadt, 12. October. Gestern Nachmittag stieß vor dem hiesigen Bahnhof ein Schnellzug auf einen Güterzug. In ersterem befanden sich, von Heidelberg kommend, die Herzogin von Edinburgh und Graf Erbach-Schönburg. Der Herzog von Edinburgh erwartete seine Gemahlin am Bahnhof, um mit ihr die Reise nach Köln fortzusetzen. Infolge des Unfalls bleiben die Herrschaften hier im großherzoglichen Palais und reisen heute Abend ab. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde sofort suspendirt. Durch den Zusammenstoß wurden die hintersten Wagen des Güterzugs ziemlich stark beschädigt, während an dem Schnellzuge keinerlei Schaden entstand und die Passagiere mit dem Schrecken, sowie einstündiger Verspätung davon kamen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. October. In dem Prozesse der Gasgesellschaft gegen Dr. Mandl wegen Beleidigung ist Dr. Mandl zu einer Geldstrafe von 300 Fl. verurtheilt worden.

England.

* In England sind die Minister auf Wahlreisen begriffen und so bringen denn von dort einen Tag um den andern Meldungen von Ministerreden zu dem Kontinent herüber. Der Staatssekretär für Indien, Lord Churchill, hat sich die Sache bequemer gemacht und seine Wahlrede in einer Adresse niedergelegt, die er an seine Wähler in Birmingham richtete. In derselben heißt es: Die Politik der Torypartei sei darauf gerichtet, die Freundschaft der europäischen Mächte wieder zu gewinnen und diese Freundschaft zur wirkungsvollen Aufrechterhaltung der vereinigten Aktion Europas zu benutzen, durch welche allein der Frieden und die Freiheiten der Völker des Kontinents und Englands gesichert und entwickelt werden könnten. Ferner müsse die Sicherheit Indiens durch materielle Mittel außerhalb jeder Panik, außerhalb jeden Alarms, ja selbst außerhalb jeder Besorgnis gestellt und durch eine parlamentarische Enquete ermittelt werden, wie die indische Regierung durch die Mitwirkung der eingeborenen Rassen gestärkt werden könne. In allem Uebrigen schließt sich Lord Churchills Wahlschreiben dem von Lord Salisbury vor den Wählern von Newport entwickelten Programm an.

London, 8. October. In Leicester ist während der Ausgrabungen für einen Keller ein römischer Mosaisboden entdeckt worden, und zwar unweit der Stelle, wo einst die Wohnung des Gouverneurs des römischen Leicesters gestanden. Der Boden ist, so weit er bis jetzt bloßgelegt worden, 14 Fuß lang und 4 Fuß breit und ausgezeichnet erhalten.

Geschichtliche Erinnerungen.

14. October 1066 Schlacht bei Hastings. — 1638 Schlacht bei Breisach. — 1758 Schlacht bei Hochkirchen. — 1806 Schlacht bei Jena.

Vocales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Für die Zwecke der Weltpostvereins-Statistik soll für die drei Tage vom 14. bis 16. October die Stückzahl der Postkarten mit bezahlter Antwort, der Sendungen mit Empfangsanzeigen und der Eilsendungen, und für das Kalenderjahr 1885 die Anzahl der im Postwege bezogenen Zeitungen und Zeitschriften ermittelt werden.

* Einer bereits gestern in unserem Blatte veröffentlichten Bekanntmachung zufolge wird am 15. d. Mts., um 8 Uhr 30 Min. Abends (Donnerstag), dem Tage der Betriebs-Eröffnung der Strecke Löwenberg-Greifenberg, ein Extrazug von dem erst-nach dem letztgenannten Orte mit Coupés 2. und 3. Klasse abgelassen, welcher an allen Zwischenstationen anhält. Fahrpreis-Ermäßigung findet nicht statt.

* Unter dem Rindviehbestande des Vorwerkbesizers Gniefer in Jauer ist die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen. Sicherheitsmaßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung sind bereits getroffen. (Schles. Ztg.)

X Das hiesige demokratische Organ glaubt wieder einmal Veranlassung zu haben, sich mit uns zu beschäftigen und zwar angeblich auf Grund „verschiedener Einsendungen“, die sich gegen Artikel des hiesigen konservativen Blattes richten, seinen wenigen Lesern — die Abonnentenliste bekommt man ja nicht zu sehen! — „vom hohen Olymp herab“ Nichtachtung gegen die „Post“ zu predigen. An das tatsächliche Vorhandensein dieser „Einsendungen“ glauben wir nicht, wenigstens nicht eher, als bis Herr Dürholt uns dieselben vor Gericht vorgelegt hat, wozu wir ihm nächstens Gelegenheit geben werden, hätten es eigentlich auch nicht nötig, den „Boten“ einer Antwort zu würdigen, denn jeder unserer Leser weiß nach den letzten Gerichtsverhandlungen gegen Herrn Dürholt, was er davon zu halten hat, falls er es aus dem pornographischen Annoncentheile dieser „Zeitung für alle Stände“ noch nicht erkannt haben sollte; wir halten es jedoch für erforderlich, einen Irrthum festzustellen, der in der Behauptung liegt, daß wir den „Boten“ angriffen. Im Gegentheil, alle unsere „Invektiven“ sind lediglich Antworten auf die Anrempelungen des „Boten“, und wenn erstere hier und da etwas deutlich ausgefallen sind, so wolle man beachten, daß auf einen groben Klotz auch ein grober Keil gehört. — Zur Begründung des Urtheils, welches der „Vote“ heute seinen Lesern über uns aufzubringen sucht, bezieht er sich auf die „Reißer Zeitung“, welche wörtlich Folgendes sagt: „Es läßt sich nicht leugnen, daß die Verurtheilung dieses Mannes (nämlich des „Boten“-Redacteurs, D. R.) zu fünf Monaten Gefängniß, zu denen mit der Zeit vielleicht noch einiges hinzukommt, auf viele seiner Anhänger einen keineswegs ermuthigenden Eindruck gemacht hat. Für die Stimmung sind zwei an sich unbedeutende Umstände recht charakteristisch. Ein früherer hiesiger (Hirschberger) konservativer Bürger, der wohl hauptsächlich der Angriffe wegen, die er persönlich durch den „Boten“ erfahren, Hirschberg verlassen, war extra von seinem jetzigen Wohnorte Görlitz herübergekommen, um der Verhandlung gegen den Redacteur Dürholt beiwohnen zu können. Ein anderer that seinen Bekannten gegenüber die Aeußerung: „Am Donners-

Gasthof der Stadt, zu verkehren, sie gingen meist erst gegen zehn Uhr fort. Steinert fand daher das Dienstpersonal des Gasthauses noch in voller Thätigkeit. Der Hausknecht nahm ihm das Fuhrwerk ab, verwundet sagte er: „Das ist ja das Gespann des Herrn von Heiwald!“

„Ganz richtig,“ entgegnete Steinert ruhig. „Bleibt heut Abend noch, jedenfalls aber morgen früh wird der alte Friedrich es abholen. Führen Sie nur die Pferde in den Stall und reiben Sie sie gut ab, ich bin etwas scharf gefahren. Sie sollen ein gutes Trinkgeld bekommen. Meine Koffer bringen Sie auf ein Zimmer, ich bleibe einige Tage im Gasthof.“

Hausknecht und Kellner nahmen jeder einen Koffer, Steinert selbst die Reisetasche und das eroberte Beil, welches er unter seinem Ueberzieher vor den Augen des Dienstpersonals verbarg.

Ein freundliches, geräumiges Zimmer nahm den Reisenden auf. Steinert bestellte sich eine Flasche Wein und etwas kalte Küche zum Nachtessen, er ordnete an, daß ihm dasselbe auf das Zimmer gebracht werde, auch solle der Kutscher des Herrn von Heiwald zu ihm geführt werden, sobald er eintreffe.

Nachdem der Kellner das Zimmer verlassen hatte, verriegelte Steinert die Thür, dann nahm er seine im Kampf eroberte Waffe, welche er bisher sorgsam unter dem Ueberrod verborgen gehalten hatte, in näheren Augenschein. Es war ein gewöhnliches, kleines, altes Küchenbeil; die zahlreichen Scharten zeigten, daß es schon viel gebraucht worden sei. Derartige Beile giebt es wohl in jeder Hauswirthschaft, trotzdem betrachtete

es Steinert mit einem außerordentlichen, hochgespannten Interesse. Seine Aufmerksamkeit wurde angezogen durch einige dunkle Flecke, welche der hölzerne Stiel in der Nähe des Eisens enthielt, sein geübtes Auge erkannte in denselben Blutstöße.

Mit einer Sorgsamkeit, welche das alte schartige, verrostete Beil sicherlich nicht verdiente, wickelte es Steinert in ein weikleinere Tuch und verschloß es in demjenigen seiner Koffer, welcher seine Wäsche und seine Kleidungsstücke enthielt, dann erst entriegelte er seine Thür.

Der Kellner brachte das Nachtessen. Steinert ließ es sich trefflich schmecken; wer ihm zusehen hätte, würde nicht geglaubt haben, daß er vor kaum zwei Stunden im Sternkrug schon recht Ansehnliches geleistet hatte. Jedenfalls hatte das Abenteuer im Walde ihm nicht den Appetit genommen.

Er saß noch, seine Cigarre rauchend, beim Glase Wein, als der Kellner den Kutscher des Herrn von Heiwald meldete. Der alte Friedrich trat ins Zimmer, er blieb an der Thür stehen und drehte offenbar in großer Verlegenheit den Hut zwischen den Fingern. Steinert mußte unwillkürlich lachen, als er dies Arme-sündergesicht sah.

„Nun Friedrich,“ sagte er, „sich hier? Sie müssen tüchtig gelaufen sein oder einen Nichtweg eingeschlagen haben.“

„Ich bin durch's Holz gegangen,“ erwiderte der Alte mürrisch.

„Sie haben sich hoffentlich beim Fallen keinen Schaden gethan?“ fragte Steinert spöttisch.

„Habe keine so zarten Knochen; aber Donnerwetter, haben Sie eine Kraft!“ Es lag in diesem Ausruf ein Zeugniß der Hochachtung, welche die in der That merkwürdige Körperstärke Steinerts dem im Kampf Besiegten abnötigte.

Steinert lachte. „Wenn Sie meine Kraft vorher gekannt hätten, würden Sie vielleicht ein wenig höflicher gewesen sein. Nicht wahr? Sie haben sich zu Ihrem Schaden geirrt, deshalb will ich auch den ganzen Handel vergessen und vergeben, denn Ihre Strafe haben Sie weg. Hier sind die versprochenen drei Thaler, fahren Sie nun ruhig nach Haus. Herrn von Heiwald lasse ich bestens grüßen und ihm sagen, daß ich morgen selbst nach Gromberg kommen werde.“

Friedrich strich das Geld mit einer Ruhe ein, als verstehe sich dies Geschäft ganz von selbst; er hatte aber offenbar noch etwas auf dem Herzen, denn statt, wie es Steinert erwartete, zu gehen, blieb er wieder an der Thür stehen und drehte verlegen den Hut.

„Was wollen Sie denn noch, Friedrich?“

„Mein Beil,“ war die kleinlauter Antwort.

„Das müssen Sie im Walde suchen!“

„Da liegt es nicht. Ich habe schon den ganzen Weg durchsucht an der Stelle, wo Sie mir es fortgerissen haben.“

„Dann wird es wohl im Gebüsch liegen. Ich glaube mich zu erinnern, daß ich es dorthin geworfen habe.“

„So? Ich glaubte, Sie hätten es mitgenommen.“

„Was sollte ich wohl mit dem alten Beil anfangen!“

(Fortsetzung folgt.)

tag ist ein freudiger Tag für mich: Vormittag Verhandlung gegen Dürholt und Nachmittag Schweinschlachten! — Alle einflussvollen Zeitungsleser werden nun wohl wissen, welchen Werth die heutige literarische Leistung des „Boten“ hat.

X In jener unqualificirbaren Manier, welche in der letzten Zeit wieder sämtliche Herzen ergüßte seines Redakteurs auszeichnet, wagt es der „Bote a. d. R.“ heute wiederum, von „allerlei Drohungen und Versprechungen“ zu faheln, denen gegenüber die Wahlmänner fest bleiben sollen. Das Verwerfliche dieser Manier liegt vornehmlich darin, daß der „Bote“ nicht angiebt, von wem diese Drohungen ausgehen sollen; wir glauben jedoch den liberalen — nicht den „freisinnigen! — Wählern einen Dienst zu leisten, wenn wir sie darauf hinweisen, daß der „Bote“ bei einer früheren Wahl einmal gedroht hat, alle Diejenigen an den Pranger stellen zu wollen, welche nicht für den „Freisinn“ ihre Stimmen abgeben. Drohungen und Versprechungen gehen auch diesmal nur vom „Boten“ und seinen Hintermännern aus; darum, ihr liberalen Wähler, hütet Euch vor demselben!

† (D.-C.) Freitag Abend 6 Uhr fand in der festlich erleuchteten Gnabentische Missionsgottesdienst statt. Herr Prediger Ritter aus Potsdam wies in seiner von hoher Begeisterung getragenen Predigt die zahlreichen andächtigen Zuhörer hin auf ihre Missionspflicht, aber auch Missionsschuld. Der Umstand, daß noch unendlich viele Heiden des Evangeliums harren, berechtigt zu der dringenden Mahnung an uns alle: Seid eingedenk des Wortes, „Geht hin in alle Welt und lehret alle Heiden“, bleibt nicht bei Worten stehen, sondern geht zur That über. Ist auch das Werk schwer, so fehlt am Ende treuer Arbeit der Lohn nicht. Zu solcher Arbeit, treuer Mitarbeit, lade nun der vor mehreren Jahren gegründete, unter dem Protectorat des Großherzogs von Weimar stehende allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein uns alle ein. Derselbe wolle nicht mit den schon bestehenden concurriren sondern vereint mit ihnen arbeiten und die Lücken ausfüllen, die jene gelassen; nur Eintracht und treues Zusammenhalten aller können zum Ziele führen. Der neue Verein wende seine Thätigkeit namentlich den hochgebildeten Völkern Ostasiens zu, Indien, China, Japan, und besonders im letzteren Lande Erfolge zu erzielen sei seine Hoffnung und Bestreben. Um nun zu diesem Zwecke rüstige Männer auszusenden und denselben einen starken Rückhalt gewähren zu können, dazu wende sich der Verein an alle Freunde der Mission, auch in Schlesien mit herzlichster Bitte: „Seid eingedenk eurer Christenpflicht, fördert das Verständniß für Mission auch im kleinen Kreise, jeder an seinem Theile, und denkt daran, daß gerade bei diesem Werke Einmüthigkeit und gemeinsames Wirken allein Erfolge hervorbringen kann.“ Der höchst gebienden Predigt folgte eine Stunde später im Saale des Gasthofs zu den drei Bergen ein längerer, spannender Vortrag des Herrn Prediger Ritter über die Gründung und das Wirken des Vereins und seine Ergebnisse in demselben. Besonders fesselte die Schilderung von dem persönlichen Verkehr mit gebildeten Japanern und deren Ansichten über Macht und Einfluß des Christenthums, die manchen Christen beschämen könnten. Und wenn wir die vielen Befinnungsgegenossen solcher evangelischen Deutschen in unserm Vaterlande sehen, so ist das für uns eine ernste Mahnung, vor allem bei uns selbst die Liebe zur Religion wieder zu wecken, die leider in so manchen Kreisen fast ganz verschwunden ist. So möge denn auch der Zweigmissionsverein, der voraussichtlich in nächster Zeit in unserer Stadt gegründet wird, die Sympathien und das Entgegenkommen finden, das die Sache verdient! Möge namentlich der Ruf an die deutschen Frauen nicht ungehört verhallen, die ja besonders berufen und fähig sind, das hohe Gut der Religion in unseren Familien zu erhalten und echt religiöses Leben im kleinen Kreise zu wecken!

*† (D.-C.) Ihr Berichterstatter, der sonst — leider — nur über Unglücksfälle, Verbrechen, Fliegeleien zc. berichten konnte, befindet sich heut in der angenehmen Lage, die Spalten der „Post a. d. R.“ auch einmal zur Schilderung von etwas ganz Neuem, Eigenartigem, in Pirschberg noch nicht Dagewesenem in Anspruch zu nehmen. Ich meine den neuen Saal des Concerthauses. An der emsigen Thätigkeit der vielen Handwerker, welche während des Sommers dort ein- und ausgingen, sowie an den umfangreichen Bauarbeiten auf der Promadenstraße konnte man schon bemerken, daß etwas Bedeutendes im Gange sei, und in der That ist die Veränderung, welche Herr Oswald Franke vorgenommen, eine umfassende. Durch den stylvollen Haupteingang (an der Promenade) gelangt der Be-

sucher an der Kasse vorbei über zwei große, breite, bequeme Treppen, welche sich später in eine vereinigen, in ein Foyer, in dessen Hintergrunde sich das Buffet befindet, während zwei Flügeltüren, die eine in die Garderobe, die andere in den Saal führt. Wir wenden uns der letzteren zu und bleiben an der Schwelle betroffen stehen, „das Auge glaubt ein Feenschloß zu sehen“. Raum wagen wir zwischen, gegen von außen hereindringende kühle Luft durch Holzwände geschützten Vogenräumen hindurchschreitend, den mit wahrhaft fürstlicher Pracht ausgestatteten Saal zu betreten, an dessen der Fensterreihe gegenüberliegenden Wand eine breite bequeme Gallerie entlang zieht und einige Schritt von der Bühne in einer eleganten Prosceniumloge endet. Ueber den oben erwähnten, am Eingange befindlichen Vogen befindet sich ein geräumiger Balkon und in dessen Hintergrunde ebenfalls eine Gallerie. Diesem Balkon gegenüber befindet sich die Bühne, mit allen Erfordernissen der Neuzeit versehen und gegen Feuergefahr durch mehrere aus der Wasserleitung gespeiste Hydranten geschützt. Ueber der Bühne erblicken wir in einem Palmenbouquet das Pirschberger Stadtwappen. Vorhang und Decorationen sind sämmtlich ganz neu und von Mitgliedern der Breslauer Akademie gemalt. Die wunderbar schöne, goldstrahlende Decke ist vom Herrn Bildhauer A. Daehmel hier selbst in Studarbeit ausgeführt und kann mit Fug und Recht als ein Meisterstück bezeichnet werden. Rechts von der Bühne befindet sich eine Versenkung, welche es ermöglicht, durch Herablassen der Möbel den Saal ohne merklichen Zeitaufwand in einen Tanzsaal umzuwandeln. Die Erwärmung geschieht durch Luftheizung, die Belüftung durch nahezu 60 Gasflammen. Die Ventilation soll ausgezeichnet sein, wie es mit der Akustik steht, wird das erste, voraussichtlich gegen Ende dieser Woche unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector Löwenthal stattfindende Concert darthun. Eröffnet wird dieses neue feierliche Etablissement bekanntlich schon am Donnerstag durch den Vortrag des Herrn Strakosch, dem wir schon um des Saales willen einen recht guten Besuch wünschen wollen.

Ⓐ (D.-C.) In der heutigen zweiten Sitzung des Königl. Schwurgerichts wurde die des Kindesmordes angeklagte unverheiratete Johanne Krause aus Hermdorf-Gräffau freigesprochen, der Bergmann Heinrich Karl Brückner aus Bogelsdorf dagegen wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Es wurde wiederum unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Ⓒ (D.-C.) Die hiesige combinirte Tischler-Innung hielt am 6. d. ihre Quartalsversammlung ab, bei welcher Herr Tischlermeister E. Ludwig an Stelle der aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Tischlermeister Wittig sen. und Drechslermeister Haase den Vorsitz führte. Der Austritt Weider war erfolgt, weil auf Anordnung der Königl. Regierung die Statuten abgeändert waren, auch in Zukunft eine strengere Handhabung derselben Platz greifen soll, womit die betr. Herren nicht einverstanden waren. Dieser Entschluß wurde allseitig bedauert und hätte man es lieber gesehen, wenn die Herren ihre Aemter bis zur nächsten statutenmäßigen Vorstandswahl behalten hätten. In den Vorstand wurden nunmehr gewählt die Herren Tischlermeister E. Ludwig und Stellmachermeister Rindler als Vorsitzender, Tischlermeister Scharffenberg als Schriftführer, Glasermeister Jenke als Beisitzer und Tischlermeister Gebhardt als Prüfungsmeister. Hierauf fand die Freisprechung und Aufnahme von drei Lehrlingen statt. Dann beantragte Herr Rahmt, die Herren Meister zu den Innungs-Versammlungen von jetzt ab durch Annoncen in den öffentlichen Blättern einzuladen, welchen Antrag die Versammlung zum Beschluß erhob und zuletzt den Wunsch aussprach, daß die der Innung noch nicht angehörigen hiesigen und auswärtigen Meister sich derselben ebenfalls anschließen möchten.

z (D.-C.) Schon wieder ist aus dem Kreise Landeshut von einem Schadenfeuer zu berichten. Am 11. d. Mts., Abends 8 Uhr brannten die Wirtschafts- und Scheunengebäude des dem Kammerherrn v. Heinen auf Pfaffenort gehörigen Dominium zu Nieder-Blassdorf gänzlich nieder. Da die Acker verpachtet sind und die Pächter ihre Erträge in den Scheunen des Dominiums geborgen hatten, so haben diese Bedauernswerthen den Verlust ihrer gesammten und unversicherten Ernte zu beklagen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt, es scheint aber böswillige Brandstiftung zum Grunde zu liegen.

* Bei Beginn der vorgestern in Breslau beendeten Schwurgerichtsperiode mußten, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, sogleich Ersatz-Geschworene einberufen werden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen dieselben für die ganze Dauer der Periode bei Beginn jeder Sitzung der Auslosung gewärtig und deshalb im Schwurgerichtssaal anwesend sein. Einer der sieben einberufenen Herren, Dr. phil. R. Löwentfeld, war bereits in zwei Sitzungen zu spät erschienen, dafür

hatte er seitens des Vorsitzenden eine Verwarnung erhalten. Als Herr Dr. Löwentfeld vorgestern wieder verspätet erschien und sich einfach mit Geschäftsüberbürdung entschuldigte, beantragte der Staatsanwalt, gegen ihn eine Ordnungsstrafe in Höhe von 300 Mk. zu verhängen. Der Gerichtshof beschloß die Strafe in Höhe von 100 Mk.

Warmbrunn, 11. October. Das Wintersemester ist kaum angebrochen und die Diebstähle nehmen schon ihren Anfang. Vor einigen Tagen entwendete aus der Villa Hohn zu Herischdorf ein Strolch einen ganzen Schrank — eine sogenannte kalte Küche — mit seinem Inhalt an Butter, Brot, Eiern, Käse, Fleisch, Milch zc. Weder Dieb noch Schrank ist bis jetzt entdeckt worden. — Ebenfalls selbst entwendete ein „armer Reisender“ ein Paar neue Stiefeln aus dem alt-lutherischen Pfarrhause. (S. N. u. A.)

Friedeberg, 12. October. (D.-C.) In vergangener Nacht brannte das Haus des Gerbers Glaubitz in Blumentorf nieder. Der Mann mit seiner Frau und zwei Kindern fanden leider in den Flammen ihren Tod. — Heute Vormittag brannte in Gelsdorf das Haus des Chauffewärters Bartsch. Die Entstehung ist in beiden Fällen unaufgeklärt. — Gestern Nachmittag wurde der Sattler Horn aus Ullersdorf gräßl. am Rechen der dortigen Mahlmühle todt aufgefunden. Derselbe wurde seit Freitag Abend vermißt. Es ist zweifellos in der Dunkelheit in den Mühlgraben gerathen und darin ertrunken.

Grünberg, 9. October. Einständiges Geläut mit sämmtlichen Glocken verkündete heute früh den Beginn der diesjährigen Welese. Mit mäßigen Hoffnungen zogen die Weinbergbesitzer hinaus in die Gärten, um den Segen des Herbstes zu bergen, doch sie wurden gar bald gewahr, daß sie trotz der geringen Hoffnungen die diesjährige Ernte bedeutend überschätzt hatten; in den Niedergärten ist durchschnittlich nur ein Drittel von dem geerntet worden, was im vorigen Jahre erzielt worden ist; da auch die vorjährige Ernte nur eine mittelmäßige war, so muß die diesjährige als sehr gering bezeichnet werden. Die Trockenheit im Anfang Juli gleich nach der Blüthe der Geshweine hatte ein massenhaftes Abfallen der jungen Früchte im Gefolge.

Gleiwitz, 6. Octbr. Ein hochinteressanter Meineidsprozeß gelangt den 15. und 16. d. M. vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Im vorigen Jahre standen ein Einlieger aus dem Plesser Kreise und dessen Sohn unter Anschuldigung der vorsätzlichen Brandstiftung vor den Geschworenen. Die damalige Verhandlung ergab indeß, daß die ganze Beschuldigung eine frivole, von der Eintiegerfrau Katharina Suchaia aus Idoweiche erdichtet war. Ein ganzes Complot, dessen Haupt die Suchaia war, hatte sich gebildet, um die beiden Angeklagten in's Unglück zu stürzen. Nach beendeter Beweisaufnahme trat der gewiß seltene Fall ein, daß die Staatsanwaltschaft fast sämmtliche Belastungszeugen unter dem Verdachte des Meineides und der Anstiftung hierzu verhaften ließ. Die Angeklagten wurden damals natürlich freigesprochen. Gegen die Suchaia und 5 Genossen wird nun am 15. und 16. d. M. verhandelt werden. Zu dem Prozesse sind ca. 40 Zeugen geladen.

Ratibor, 11. October. Eine hiesige Hausfrau kaufte gestern auf dem Markte Backfische, die fast durchweg mit dem Bandwurm befallen waren. Der Wurm hatte durchschnittlich die doppelte Länge des Fisches und die mittlere Breite von etwa 1/2 Cmt.

Bermischtes

— Zwei Damen rühmen gegenseitig ihre Männer. „Das ist gar nichts,“ sagte die Eine schließlich zur Andern, „mein Mann ist so aufmerksam, daß er, so oft ich den Schnupfen habe, das Niesen beforcht, damit ich mir durch Erschütterung des Zwerchfells nicht schade.“

— Damen unter sich: „... Agathe ist eine ganz reizende Person, nur hat sie einen Fehler: sie langweilt sich überall.“ — „Sie hat noch einen Fehler, meine Liebe, und einen weit größeren, als diesen: sie ist keine Egoistin!“ — „Wie meinen Sie das, meine Theuerste?“ — „Sie langweilt überall auch die Andern!“

— Alte Eier. Eine Daggemaschine holte kürzlich aus der Bay von San Francisco ein Glas hervor, das mit Eiern gefüllt war. Die Eier waren in einer Weise verpackt, wie sie 1850 gebräuchlich gewesen und man glaubt, daß sie an dreißig Jahre auf des Meeres kühlem Grunde gelegen haben. Es ist nicht bekannt, fügt ein dortiges Blatt boshaft hinzu, welcher Restaurateur diese Eier erstanden hat.

Briefkasten.

Liberaler, hier. Ihr „Eingekandt“ kann leider erst in nächster Nummer Aufnahme finden; wir bitten daher um gütige Entschuldigung.

Heute früh 8 1/2 Uhr verschied nach einem harten Todeskampf nach 11 jährigen schweren Leiden unsere liebe, gute, jüngste Tochter und Schwester

Lucie

im Alter von 12 1/2 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

verwittwete Goldarbeiter Hoppe
nebst Kindern.

3259

Beerbigung Freitag Mittag 2 Uhr auf dem Kommunalfriedhof.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Margarethe** mit dem Königlichen Regierungs-Referendar **Herrn Curt von Gersdorff** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

3246

Hirschberg, den 12. October 1885.

Helene von Niebelschütz,
geb. von Uechtritz-Steinkirch.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Controllversammlungen finden für die im Bezirk der 2. Compagnie (Piebau) 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 47 sich aufhaltenden:

Herrn Offiziere der Reserve,
Landwehrlente, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1873 eingetreten sind, — mithin zum Landsturm ausscheiden —
sämmliche Reservisten (Jahrgänge 1878 bis 1885),
sämmliche Dispositions-Urlauber (Jahrgang 1883),
sämmliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie
die in die Heimath beurlaubten Frühjahrs-Train-Recruten, die für die West-Division und diejenigen als Nachersatz ausgehobenen Recruten, welche bis zum 1. November eine Einberufungs-Ordre noch nicht erhalten haben, wie folgt statt:

1) am 7. November, Vormittags 10 Uhr, in **Schönberg**,

für die Ortschaften:

Schönberg, Abendorf, Berthelsdorf, Blasdorf bei Schönberg, Ober- und Mittel-Conradswaldau, Görtelsdorf, Kumbelsdorf, Kragsbach, Klein-Fennersdorf, Leuthmannsdorf, Neuen, Trautliebersdorf, Voigtsdorf;

2) am 7. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in **Piebau**,

für die Ortschaften:

Piebau, Buchwald, Ober- und Nieder-Blasdorf, Dittersbach (grüßl.), Hermsdorf (städt.), Hartau (städt.), Kunzendorf, Michelsdorf, Lindenau, Oppau, Pegelsdorf, Tischpisdorf, Ullersdorf, Alt- und Neu-Weisbach.

Hirschberg, den 10. October 1885.

Kgl. Landwehr-Bezirks-Commando.

Die Magisträte und Ortsgerichte werden diensteigentlich ersucht, diese Bekanntmachung den betreffenden Leuten auf geeignete Weise zur Kenntniß zu bringen.

Wäsche zum Zeichnen und Sticken nimmt an **S. Hentschel**, Schmiedebergstr. Nr. 3, bei



Gründungs-jahr 1853.



Hollack's



Gründungs-jahr 1853.

Malz-Extract-
mit seinen anerkannt vorzüglichsten
reicher an nährenden und kräfte-
Gesundheitsbier
in



Gesundheitsbier
Eigenschaften ist bedeutend gehalt-
bildenden Bestandtheilen als das
von **J. Hoff**
Berlin.

Hoff, Berlin:

Stammwürze 13.12%. Extract 7.58%.

Die Prüfungs-Tabelle deutscher Gesundheitsbiere ist in allen unseren Niederlagen gratis zu haben.

Von größter Wichtigkeit für alle Leidenden.

Niederlage in Hirschberg bei Herrn **H. O. Marquard**, Droghandlung;

in Warmbrunn bei Herrn **E. Pionteck**, Droghandlung. 3184

Am Platze hier groß.

Magazin für

Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burgthurm, nur 3 Minuten vom Ring. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate, Closets, Ventilation! Lager in pa. Holzcement-Papier-Packpappe, Zbeer, Nägel u., die Dachfenster, in Eisen und Zink u. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exakt und möglichst bald. Eig- und Badewannen-Verleih-Geschäft. Neue Woll- und Sitzbadewannen, Bidets u. in größter Auswahl.

Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke u. Gebiegene Arbeit, Herm. Liebig, solide Preise!

Aufruf.

Von **S. M. Kreuzer-Corvette „Augusta“** fehlt seit vier Monaten jede Nachricht; unzweifelhaft haben Schiff und Besatzung in wild erregter Fluth den Untergang gefunden. Das Verzeichniß der an Bord der Corvette eingeschifften Personen ist von dem Chef der Kaiserlichen Admiralität veröffentlicht; es bringt die schmerzliche Kunde, daß 223 rüstige Söhne des Vaterlandes in seinem Dienste früh und plötzlich dahingerafft sind!

An der Küste und im Binnenlande beklagen hart betroffene Familien den Tod des Hauptes, des Vaters, des Sohnes oder des Bruders. Mit ihnen trauert das Land. Aber, wo dieser Schicksalsschlag nicht Trauer allein, sondern auch Sorge und Noth in das Haus brachte, wo die Wollen die Stütze der Eltern begruben, wo sie Frauen zu darbenenden Wittwen, Kinder zu hilflosen Waisen machten, da ruft die Katastrophe wie unser Herz zum Mitleid, so unsere Hand zum Helfen. Die vom Gesetz bestimmten Unterstützungen und Entschädigungen erleichtern das den Familien auferlegte Opfer nicht in dem Grade, wie es herzlicher Theilnahme möglich und wünschenswerth erscheint. Ausreichend kann nur die freiwillige Thätigkeit Derer helfen, die den Dank für das patriotische Verdienst todesmüthiger Seeleute in der Unterstützung ihrer Hinterbliebenen zu bethätigen wünschen.

In diesem Sinne ist ein Comité für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit **S. M. Corvette „Augusta“** untergegangenen Besatzung zusammengetreten und bittet um Gaben, sowie event. um Bildung von Zweig-Comités resp. Errichtung von Sammelstellen.

Ueber die eingegangenen Beiträge, zu deren Annahme

1. die Depositen-Kasse der Deutschen Bank — welche als Centralstelle dient — Berlin W., Mauerstraße 29,
2. die Kasse des Central-Comités der Deutschen Vereine vom rothen Kreuz, Berlin W., Wilhelmstraße 73,
3. die Präsidial-Kasse des königlichen Polizei-Präsidiums, Berlin C., Mollkenmarkt 1,
4. die städtische Haupt-Stiftungs-Kasse, Berlin C., Rathhaus, Zimmer 25, Eingang von der Spandauerstraße,

bereit sind, wird öffentlich quittirt werden.
Die provisorische Geschäftsführung haben übernommen die Herren:
von Forckenbeck, Ober-Bürgermeister, Berlin W., Poststraße 15,
von Pent, Vice-Admiral z. D., Berlin W., Potsdamerstraße 39,
Rudolph Koch, Director der Deutschen Bank, Berlin W., Behrenstraße 9/10,
Friedheim, Ober-Regierungs-Rath, Berlin C., Poststraße 16,
Haf, Erster stellvertretender Vorsitzender des Central-Comités der Deutschen Vereine vom rothen Kreuz, Berlin W., Friedrichstraße 173,
Freiherr Eduard von der Heydt, Konsul a. D., Berlin W., von der Heydtstr. 14b,
Ludwig Löwe, Reichstags-Abgeordneter, Berlin SW., Hohlmannstraße 32.
Ueber die definitive Constatirung des Comité's, sowie über die Organisation des Unterstützungsmerkes soll in einer demnächst zu berufenden Versammlung Beschluß gefaßt werden.
Berlin, den 7. October 1885.

Das Comité.

Bis zum 23. September eingereichte 4 1/2% Consols sind in 4% getauscht. 3250

Abraham Schlesinger.

Anker-Cichorien

von **Dommerich & Co.** in **Buckau-Magdeburg.** 3008

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10 s. und von 250 g zu 20 s. in fast allen besseren Geschäften.

Große Geld-Lotterie vom Rothen Kreuz.

Ziehung am 2. und 3. November 1885 im Ziehungs-saal der Königlich Preussischen Lotterie zu Berlin. Hauptgewinne: 150,000 Mk., 75,000 Mk., 30,000 Mk., 20,000 Mk., 5 à 10,000 Mk., 10 à 5000 Mk., 50 à 1000 Mk. u. s. w. Nur Geldgewinne ohne jeden Abzug. Kleinster Gewinn 50 Mk. baar. Originalloose zum Preise von 5 1/2 Mk. (Porto und Gewinnliste 30 s.) verkauft und versendet

Robert Weidner,
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Schlesische Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung am 15. October und folgende Tage. Original-Loose à 4 Mk. verkauft und versendet 3096

Robert Weidner,
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 10.

Bürger-Verein.

Heute Abend 8 Uhr im „Schnaps“.

Conservativer Bürger-Verein.

Bersammlung (nur Mitglieder) Mittwoch den 14. d. M., Abds. 8 Uhr, im **Zhurnzimmer des Concerthauses.**

Tagesordnung.
1. Referat über die Abgrenzung der Wahlbezirke durch die Ortsbehörde; 3244
2. Besprechung betr. die bevorstehenden Wahlen.

Der Vorstand.

„Deutsche Bierhalle.“

Mittwoch den 14. October: **Schweinschlachten.**

Früh von 10 Uhr ab: **Wellfleisch und Wellwurst,**
Abends: **Wurst-Abendbrot,**

Ausshank v. München. Spatenbräu, wozu freundlichst einladet 3242

M. Laske.

„Zum hohen Rad.“

Heute **Schweinschlachten.**
Früh 10 Uhr: **Wellfleisch, Wellwurst,**
Abends: **Wurst-Abendbrot.**
Es ladet ergebenst ein 3252

Th. Schnura.

Meteorologisches.
13. October, Vorm. 7 Uhr.
Barometer 719 mm (gestern 712). Luftwärme 3 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 3 1/2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Professor Alexander Strakosch

wird auf Veranlassung des Polytechnischen Vereins am **Donnerstag den 15. October, Abends 8 Uhr,**

im prachtvoll renovirten Saale des „Concerthauses“ Acte aus Dramen von **Schiller, Shakespeare,** sowie einzelne **Balladen** vortragen. 3225

Billets zum Preise von 1 Mk (Schülerbillets 50 Pf.) sind bei Herrn Buchhändler **Schwaab** zu haben. Kassenpreis 1,25 Mk.